

Bülow's Anzeiger.

Der „Bülow's Anzeiger“ erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag Abends.
Abonnementpreis beträgt vierteljährlich 50 Pf. Alle resp. Postämter nehmen zu diesem Preise incl. Postaufschlag Bestellungen an.



Der Insertionspreis beträgt pro einpaltige Zeile 10 Pf. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag Mittag erbeten.
Alle Anzeigen-Bureau nehmen Inserate für dieses Blatt an. Einrückungsaufträge an alle auswärtigen Blätter werden ohne Preisaufschlag vermittelt.

Für den Druck verantwortlich: S. Glöck in Bülow.

Verlag und Redaktion von S. Glöck in Bülow.

Ar. 16.

Dienstag, den 23. Februar

1892.

Sturz des französischen Ministeriums.

Das Ministerium Freycinet-Constans hat den Wechsel alles Irdischen endlich auch an sich erfahren müssen; ein Cabinet, das so vielen und schweren Stürmen stetig widerstanden und oft über kühne Feinde triumphiert hat, ist unersichtlich gestürzt und wenn man nach der eigentlichen Ursache fragt, so geben die Thatfachen eine zögernde, verlegene Antwort. Vielleicht trifft man das Richtige, wenn man behauptet, es sei an der üblen Laune der republikanischen Parlamentarier zu Grunde gegangen.

Ein ungehämmer tabulater Dränger verlangte die Dringlichkeit der Beratung über das Gesetz bez. die geistlichen Genossenschaften. Freycinet war im Grunde gar nicht dagegen, er hatte nur andere Beweggründe wie der Rabatle und die Kammer nahm die Dringlichkeit an. Da man nun einer Kammerabstimmung nicht anmerken kann, welche Gründe zu ihrer Herbeiführung maßgebend waren, so beantragte Freycinet noch eine besondere Vertrauensklärung für sich. Diese wurde ihm verweigert und daher die Kritik.

Die Niederwerfung des Boulangerismus und Kronradt sind die beiden Hauptpunkte der Periode Freycinet-Constans. Aber die Kammer ließ nur widerwillig das Cabinet so lange am Ruder. Man hatte sich gesagt, daß die Bewegungen um die Kunst Anstalts so lange vergeblich sein würden, als die Fortschritte, die in dieser Beziehung etwas erreicht waren, immer wieder preisgegeben und verloren sein müßten, so oft man das kaum gewonnene russische Vertrauen durch einen für russische Beurtheiler nicht verständlichen Wechsel in den leitenden Personen neu erschütterte.

In Rußland könne man den Versicherungen von Staatsmännern nicht glauben, die ihrer eigenen Stellung nicht sicher seien. Einzig aus diesem Grunde blieb aber Traktion gegenüber die französische Deputiertenkammer den Ministern gegenüber von Launen frei, denn thatsächlich sind es zumißt bloße Launen gewesen, die seit Mac Mahons erzwungenem Austritt von der Präsidentschaft in Frankreich den Wechsel der Ministerien herbeigeführt haben.

Freycinet und Drotroy und Goblet und Tirard, die der Reihe nach an der Spitze der französischen Regierung standen, unterschieden sich in ihrem staatsmännischen Wirken herlich wenig von einander, so wenig, daß um dieses kleinen Unterschiedes willen ein Ministerwechsel sich kaum gelohnt hätte. Die Deputiertenkammer wollte nur neue Gesichter sehen, sie wollte von Zeit zu Zeit die Probe darauf machen, daß wirklich die Macht habe, während die Minister bloß die Zeichen der Macht trügen. Sobald Rußland gegenüber das so lange vergeblich erstrebte Ziel erreicht war, hörte die Mächtigkeit auf, und wie man sieht, hat die französische Deputiertenkammer die Gelegenheit bei den Haaren herbeigezogen, das Ministerium zum Austritt zu zwingen.

Vor etwa zwei Jahren wurde das Ministerium Tirard gestürzt, weil es sich mit der Kammer nicht über den „Kosinenzoll“ einigen konnte. Bei solcher Lappalie war die Bildung eines neuen Ministeriums nicht schwer. Heute liegt die Sache schon anders. Wenn so ungenügend auch der Grund für eine Kriftis zu sein scheint, so lag dieselbe doch schon lange in der Luft und wäre über kurz oder lang doch zum Ausbruch gekommen. Es gibt in der Deputiertenkammer überhaupt keine geschlossene Mehrheit und das jetzt zu bildende Cabinet wird gleichfalls nicht wissen, wie es sich der Kirche gegenüber zu stellen hat. Die Rabatlen wollten Trennung der Kirche vom State — die Rechte verlangt im Gegentheil dazu größeren Spielraum für die Kirche — die Opportunisten dagegen sind mit dem einen so wenig einverstanden, wie mit dem andern, und keine der genannten Parteien bildet für sich die Mehrheit.

Es wird wohl dem Präsidenten Carnot schließlich nichts weiter übrig bleiben, als die Deputiertenkammer aufzulösen und das Land zu betreten; allerdings ist es noch fraglich, ob dabei etwas Gutes herauskommt. Lautele die Frage einfach: „Schwarz oder Weiß?“ so würden die Wahlen darauf wohl eine unabweisende Antwort geben können. Da die Frage aber

lautet: „Schwarz, Weiß oder Grau?“ so besteht die Wahrscheinlichkeit, daß sich je ein Drittel der Wähler für je eine dieser Farben entscheiden wird und daß dann auch die neue Kammer keine geschlossene Majorität aufweist.

Für Herrn Freycinet mag der Sturz jetzt ganz gelegen kommen; die Goldkitterglorie von Kronradt ist noch nicht vollständig verblasst; er rettet einen Teil des Schimmers noch in seine ministerlose Zeit hinaus und das erlaubt ihm, im geeigneten Augenblicke wiederum als der „gegebene Mann“ aufzutreten. Unter dem „geeigneten Augenblick“ ist der Kriegsfall oder die Wahl eines neuen Präsidenten der Republik zu verstehen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Dem Bundesrat ist der schon angekündigte Gesetzentwurf über das Auswanderungswesen zugegangen. Derselbe enthält Bestimmungen über die Unternehmungen, die Agenten, allgemeine Bestimmungen über die Auswanderung, besondere für die überseeische Auswanderung nach außereuropäischen Ländern, über die Aufsichtigung des Auswanderungswesens, über die Beförderung von außerdeutschen Häfen aus, sowie Strafbestimmungen.

* In den Aushang-Fahrplänen der Eisenbahnen bestehen hinsichtlich der Zusammenstellung, der angewandten Zeichen u. s. w. noch immer Unklarheiten, wodurch den Reisenden die Orientierung erschwert wird. Um in dieser Beziehung eine Uebereinbarung herbeizuführen, haben im Reichseisenbahn-Amt am vergangenen Mittwoch Verhandlungen mit Vertretern der meistbetheiligten Bundesregierungen stattgefunden, in denen über die Grundzüge beraten worden ist, die demnächst bei der Aufstellung der Aushang-Fahrpläne allgemein zur Anwendung kommen sollen.

* Es soll nunmehr die wiederholt angekündigte Einlegung einer aus Wasserbauingenieuren, Verwaltungsbeamten, Sachkundigen aus dem Kreise der an der Wasserwirtschaft besonders Interessierten zusammengeleiteten Kommission beschloffen sein, deren Aufgabe zunächst die Untersuchung der Frage sein würde, ob die vorgekommenen Hochwasserschäden im ursächlichen Zusammenhange mit den Aufregungen stehen, so daß sie allgemein auf die Ursachen der letzten Ueberflutungen und ihre Verhütung zu erstreben haben würde. Die Kommission würde neben der hierdurch bedingten Prüfung aller einschlägigen thatsächlichen Verhältnisse und der an den gefundenen Thatbestand anzuknüpfenden Vorschläge zur Vermeidung vorzunehmender Mängel und Verhütung des Wiederertritts derselben auch mit der Begutachtung anderer wichtiger schwebender Fragen aus dem Gebiete der Wasserwirtschaft betraut werden können.

* Bezüglich der angebliehen Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland scheint, nach der „Kreuz-Ztg.“ der Gedanke, die Zinsen des Welfenfonds in Zukunft im Interesse der Provinz Hannover zu verwenden, aufgegeben zu sein. Es konnte mehr und mehr die Auffassung zur Geltung kommen, alle zu lassen, so lange friedliche Garantien von weißlicher Seite nicht zu erlangen seien.

* Die Ergebnisse des neuen preussischen Einkommensteuergesetzes lassen sich begrifflicher Weise noch nicht genau übersehen. Doch wird an maßgebenden Stellen der Mehrertrag, der ganz vorzugsweise aus den großen Städten einkommen wird, auf etwa ein Drittel des bisherigen Aufkommens geschätzt.

* Ueber die abermalige Anregung einer Agitation für die weltliche Pastschenschaft schreibt die „Allg. Volksztg.“: „Das hiesiger Organisations-Komitee, dessen wunderlichen Anstus für die weltliche Herrschaft des heiligen Waters wir nach den Mitteilungen der „Nat.-Ztg.“ besprochen, hat uns nachdrücklich den Anstus gehen lassen. Wir können jetzt nur wiederholen, daß die vorgeschlagenen „Anniehmaligen“ an Se. Majestät den König von Italien“ u. s. w. nicht ernsthaft zu nehmen sind. Es handelt sich um einen besonderen Einfall einiger Leute, von denen außerhals Nachens kaum ein einziger auch nur dem Namen nach bekannt ist.“

Oesterreich-Ungarn.

* Die österreichische Regierung bradte einen Gesetzentwurf ein, durch welchen sie ermächtigt wird, die Aufsichtsführung der Vereins-Charter und Vereinsvorschriften im Verord-

nungsbewege auszusprechen. — In Wien und Budapest werden die Anstufste zur Beratung der Währungsfrage am 8. März zusammenzutreten.

* Im österreichischen Abgeordnetenhaus führte Finanzminister Steinbach zu der Steuerreform vorlage aus, die Ziele der Reform seien: gerechte Ausgleichung der Steuerlast durch Heranziehung der bisher der Steuerleistung nicht unterworfenen Elemente, eine bessere Steuerabfuhr nach der thatsächlichen Leistungsfähigkeit, Entlastung der bisher Ueberbürdeten, insbesondere der wirtschaftlich Schwachen und Bedürftigen. Durch die Reform solle auch die stark zurückgebliebene Steuermoral gehoben und der Bevölkerung Ehrlichkeit bei den Steuererklärungen möglich gemacht werden. Bei der Reform handle es sich um eine andere Verteilung bereits bestehender Lasten, nicht um neue Opfer.

Frankreich.

* Ueber eine unbedeutende Nebenfrage ist das Dauer-Cabinet Freycinet zu Fall gekommen, nicht von seinen grundsätzlichen Gegnern, sondern durch den Zwiespalt der Freunde gestürzt. Der Präsident der Republik hat das Entlassungsgesuch angenommen und gegenwärtig ist man bei den Versuchen, ein neues Cabinet zusammenzubauen.

* Die Meldungen der Zeitungen über die Kabinettskrisse lassen die Lage als vollständig verworren erscheinen. Diese Auffassung gibt sich auch darin kund, daß weder seitens einer der leitenden parlamentarischen Persönlichkeiten noch von einem der heroortretenden Organe irgend eine neue Ministerliste als ernsthaft oder nur möglich in Erwägung gezogen wird. Mehrfach wird geglaubt, das Ministerium Freycinet werde thatsächlich bleiben und nur eine Umbildung des Ministeriums vornehmen. Man nimmt an, nur Constans und Fallières würden austreten. Mehrere Blätter melden, hohe militärische Würdenträger hätten bei Freycinet Schritte unternommen, um ihn zu bewegen, sein Entlassungsgesuch zurückzuziehen, da sein Austritt von der Armee als großer Verlust empfunden würde.

* Der boulangistische Deputierte Laur hat als Zivilpartei bei dem Justizpolizeigericht eine Klage gegen den Minister Constans wegen fortgesetzter Mißhandlung angehängt und verlangt, abgesehen von dem Antrage des Staatsanwalts, einen Frank Schmerzensgeld (formeller Minimalantrag). Laur hat die Ermächtigung des Senats zur Verfolgung des Ministes nicht nachgesucht.

* Der Oberste Kriegsrath beschloß die Schaffung einer Division zur Verteidigung der Pologesen. Sie wird rechts und links von Spinal stationiert werden und aus zwei Brigaden mit zusammen sechs Bataillonen Infanterie, vier Artilleriebatterien und zwei Batterien bestehen. (Das klingt beinahe so, als ob die Pologesen bisher französischerseits unbedacht gewesen wären. Nicht weniger als drei Armeecorps stehen in nächster Nähe!)

Schwiz.

* Der Bundesrat in Bern hat auf Antrag der Bundesanwaltschaft beschloffen, die gerichtliche Ueberprüfung der Einsetzung der Mönche in die Klöster zu untersuchen und die event. Verurteilung derselben den gerichtlichen Behörden des Kantons Valais zu übertragen. Der Bundesanwaltschaft sagt, daß die bisherige Untersuchung keine Anhaltspunkte ergeben hat, die auf ein Vergehen hinweisen und Anlaß bieten, gegen bestimmte Personen Klage zu erheben. Er glaubt, daß auch eine weitere Untersuchung ein gleiches Ergebnis haben werde.

Italien.

* In Rom glaubt man erwarten zu dürfen, daß die zwischen Italien und der Schweiz wieder anzunehmenden Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages zu einer Verständigung führen werden, so daß es möglich sein wird, der italienischen Kammer den neuen Vertrag vor den Oesterreichern vorzulegen.

* Zu stürmischen Austritten kam es am Freitag in der italienischen Kammer. Die Abg. Parzial, Ambrosi und andere stellten die Anträge, was anlässlich der ungewöhnlichen gegenwärtigen Lage der Hauptstadt die Regierung zu thun gedulde, damit die öffentliche Ordnung gesichert werde, ohne die Freiheit zu verlieren. Der Minister des Innern, Nicotera, antwortete, die vorgelegte Tagesordnung sei in ihrem ersten Teile betreffend zur Rom. Wenn man sich auf eine Anfrage über die Mittel zur Wuchererhaltung der Ordnung beschränken wolle, so werde er sie annehmen, wenn nicht, dann nicht. Er wolle die Freiheit;

wenn aber diese Theaterhelden etwas wollten, so würden sie ihren Mann finden! Nicotera stellte also den Antrag, die Tagesordnung auf sechs Monate zu vertagen. Auf der äußersten Linken verlangten alle stürmisch das Wort. Man suchte und schimpfte; der Präsident bedeckte sich und schloß die Sitzung.

Balkanstaaten.

* Bei der Verhandlung der serbischen Stupschina über den Etat des Kriegsministeriums griff die Opposition die Regierung heftig an und beschuldigte dieselbe, daß sie ihre Anhänger belohnen und den Parteikampf in die Armee übertragen wolle. Die Rabatlen machten dem Kriegsminister den Vorwurf, daß er Anhänger der Liberalen sei. Der Kriegsminister erwiderte, er sei Soldat, ihre seine Pflicht und müsse den ihm gemachten Vorwurf zurückweisen. Am 20. b. sollte über die Verzichtserklärung Milans verhandelt werden.

* Die griechische Kammer hat mit großer Mehrheit sämtliche Finanzvorlagen, darunter den Gesetzentwurf bez. das Tabaksmonopol angenommen. Die Opposition hielt sich von der Sitzung fern.

Deutscher Reichstag.

Am Freitag trat das Haus in die erste Lesung des Gesetzentwurfes bez. die „Gesellschaften mit beschränkter Haftung“ ein, der bezweckt, zwischen Gesellschaften und Aktiengesellschaften ein Mittelglied zu schaffen. Nachdem von allen Seiten die Zustimmung erklärt war, — nur der Zentrumsgesellschaftige Abgeordnete Spahn wünschte perfunctio eine Hinausschiebung bis zur Fertigstellung des bürgerlichen Gesetzbuchs, wurde der Entwurf einer besonderen Kommission zugewiesen. Darauf wurde die Beratung des Militärkretes fortgesetzt. Beim Extraordinarium erklärte der Abg. Richter (fr.), daß die freisinnige Partei zwar auf die Beantragung weiterer Abstriche verzichte, damit aber nicht dokumentieren wolle, daß sie mit allen Bewilligungsvorschlägen der Budgetkommission, mit der dadurch herbeigeführten Mehrbelastung der Steuerzahler einverstanden sei. Die einzelnen Positionen wurden darauf bewilligt; darunter auch die von der Kommission nicht befürwortete Forderung für den Neubau eines Dienstgebäudes für die Artillerieprüfungs-kommission in Berlin.

Preussischer Landtag.

Am Freitag entspann sich im Abgeordnetenhaus bei der Beratung des Eisenbahnetats eine längere Debatte über die Reform der Personentaxen. Der Antrag des Abg. Brömel (fr.), möglichst bald mit einer solchen Reform vorzugehen, wurde abgelehnt. Der Titel des Etats „Personen- und Gepäckverkehr“ wurde genehmigt.

Am 20. b. legte das Abgeordnetenhaus die Beratung des Eisenbahnetats fort und diskutirte dabei eingehend über die Reform der Gütertarife. Betreffs der Staffeltarife, für deren Aufhebung wie Beibehaltung mit gleicher Beibehaltung gekämpft wurde, erklärte der Eisenbahnminister Thelen, daß diese Frage sich innerhalb der Regierungsjahre noch in der Schwebelage befinde; es seien eingehende Erwägungen angestellt worden, so daß im Frühjahr dem Bundesrat der Etat des Material wurde vorgelegt werden können. Weiter erklärte der Minister gegenüber einem Antrage der Abg. Hige und Lieber (Zent.), auf größere Sonntagsfahrten für die Eisenbahnbeamten — der aber wieder zurückgezogen wurde —, daß zwecks Vermehrung der Anträge der Beamten eine Kommission von technischen Mitgliedern niedergesetzt worden sei, deren Untersuchungen bei den einzelnen Direktionen noch im Gange waren. Eine völlige Aufhebung des Mehrverkehrs am Sonntag würde freilich nur dann möglich sein, wenn man zuvor eine Verständigung mit den Nachbarstaaten erzielt hätte.

Von Anh und Fern.

Der Kaiser hat die Patentstelle bei dem zweiten Sohne des Sammedieners Schmidt in dem Dorfe Brieskow bei Brandenburg a. N. angenommen. Bei dem siebenten Jungen war Wilhelm I. Pat. während Kaiser Friedrich bei dem achten Jungen und der jetzt regierende Kaiser schon einmal bei dem neunten Sohne Weatler gestanden haben.

Der Vertragsvermittler Paul Brückner aus Leipzig hat sich in einem Berliner Gasthause erhängt. Unter dem Nachlass befinden sich

Papiere, welche auf sehr vermögende Frauen hinweisen; als Missethäter in verschiedenen Fällen viele Hunderttausend Mark verzeichnet. Trotz dieser glänzenden Ausichten hat Brüdner sich nicht zu weit von seiner Familie an den Mann bringen können, und Nahrungsvorsorgen dürften den Beweggrund zu dem Selbstmorde abgegeben haben.

Zu dem Diebstahl im Danziger Stadt-museum wird bekannt, daß außer sieben alten goldenen Münzen noch folgende werthvolle Gegenstände vernichtet wurden: acht wertvolle silberne (teilweise vergoldete) Eßkel aus den Jahren 1649, 1700, 1703, 1765 und 1773. Die Eßkel sind zum Teil Prachtstücke der Danziger Goldschmiedekunst aus der Hofzeit; ferner ein silbervergoldeter Budelecher, ein sogenannter Brautbecher, ein verzierter Jauntiger Becher und ein altes Schmuckstück mit imitierten Edelsteinen ausgelegt. Von dem Diebe fehlt bis jetzt jede Spur.

Ein Dachdecker verunglückt am 12. d. bei der Andringung eines etwa 600 Pfund schweren Kreuzes an der Spitze des Schorturmes der neuen falkischen Kirche in Solingen. Als das Kreuz fast an Ort und Stelle war, riß der Flächengiebel, und der bebauenswerte Mensch wurde von dem eisernen Koloz derart getroffen, daß er benümmungslos von der Leiter stürzte; zwar fiel er nicht in die Tiefe, in welchem Falle er unweifelbar zerquetscht worden wäre, aber er blieb mit dem Unterkiefer an einem Haken hängen und zog sich dadurch eine so schwere Verletzung zu, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Verhaftet und in den Schmelzofen geworfen. In Danabrid geht das Gerücht, daß auf den Eisen- und Stahlwerken des Georgs-Marien-Bergwerks und Hütten-Bereichs ein Arbeiter von zwei Mitarbeitern nachts beraubt und dann dadurch ermordet sei, daß dieselben den Unglücklichen in einen Schmelzofen geworfen haben. Die Untersuchung wird hoffentlich völlige Klarheit ergeben. Bis jetzt steht nur fest, daß der Arbeiter nachts während der Freizeit auf einem Lager von alten Säcken in einem Fabrikraume geschlafen hat, wo die zwei anderen Arbeiter beschäftigt waren. Seit der Zeit ist er so wohl, als auch die Säcke spurlos verschwunden, und die Mitarbeiter wollen nicht bemerkt haben, daß er sich entfernte. An ein heimliches Entweichen ist um so weniger zu denken, als der Vermittler sein fälliges Kostgeld pünktlich entrichtet hatte.

Einrichtung. Am Freitag morgen um 7 Uhr wurde in Mainz der wegen Ermordung des Fürstlichen Michaels zum Tode verurteilte Schach durch den Schärfrichter Brandt aus Götting mittels Fallbells hingerichtet.

Der „schlafende Bergmann“ Johann-Ladislaus in Myslowitz schläft zwar jetzt nicht mehr, wenigstens nicht mehr, als andere Leute, aber es ist leider nicht viel Hoffnung vorhanden, daß er die Folgekrankheiten überwinden wird. Die Brusthöhle mußte durch einen operativen Eingriff geöffnet werden, um den mit einer Lungenentzündung verbundenen drohlichen Eiterraum wirksam beugen zu können. Bei dieser Operation mußte eine durch die ungewöhnliche Abmagerung des Kranken zu weit vordringende und in die Haut eingedrungene Nippe entfernt werden. Neben tuberkulösen Erscheinungen war die Lunge auch an der unteren Seite brandig geworden. Die Lungenentzündung scheint lediglich darauf zurückzuführen zu sein, daß sich das Blut während des langen unbeweglichen Liegens zu sehr in den Lungen gestaut hat.

Diebstahl einer Zigeunerin. In Türkischmühle bei Kreuznach gelang es einer Zigeunerin, aus der Postkassette 140 Mk. in Gold zu entwenden. Sie hatte sich mit der Bitte, ihr ein Proqrammstück zu wechseln, Zutritt ins Postbüro verschafft und in einem unbewachten Augenblick das Geld an sich genommen. Erst nach ihrem Weggange wurde der Diebstahl bemerkt und die Verfolgung unternommen. Die Diebin wurde bei der Haube aufgegriffen, unter die das geraubte Geld bereits „brüderlich“ gesteckt war. Diebin und Helfer wurden verhaftet.

Zur Waasfischen Angelsenzeit berichtet die „Charl. Zig.“: Unter der Waase des verharreten

Bankiers Maas befand sich ein allem Anschein nach kostbarer Brillantring, der häufig an der Hand des Maas bemerkt wurde. Der Ring wurde durch einen Sachverständigen kopiert und auf mehrere hundert Mark angeschätzt. Der Gläubigeranspruch gab sich nur die ebenrichtliche Waase, einen Liebhaber zu finden; schließlich fand sich ein Käufer, der das Wertobjekt für den anscheinend sehr mäßigen Preis von 500 Mk. ersteigern sollte. Um nun aber das kostbare Stück nicht unter dem Werte fortzugeben, sandte der Gläubiger-Ausschuß den Ring an eine renommierte Firma in Berlin, die umgehend den Verkauf erteilte, daß derselbe seinen Wert habe, da er unecht sei.

Ueber die Verhaftung der flüchtig gewordenen beiden Direktoren der Baseler Allgemeinen Kreditbank, Wiß und Kling, wird aus London berichtet: Vor dem Polizeigericht in Bowstreet befanden sich am Mittwoch die beiden wegen bedeutender Unterschlagungen strafrechtlich verfolgten Baseler Bankiers Heinrich Wiß und Carl Kling. Am 18. Dezember v. a. aus der Schweiz entflohen, begaben sie sich nach der englischen Hauptstadt, wo es den Detektives gelang, sie in der Vorstadt Richmond zu entdecken und festzunehmen. Bei der Verhaftung fanden sie bei Wiß noch 1362 Pfund in deutschen Banknoten und französischem Gold und 593 Pfund bei Kling. Wiß erklärte, es müsse zu ihren Gunsten sprechen, daß sie beide eine Rückfahrkarte nach Basel gelöst hätten. Sie seien aus geschäftlichen Gründen nach London gekommen und es sei ihre Absicht gewesen, nach Basel zurückzukehren, wenn nicht der von den schweizerischen Behörden wider sie erlassene Verhaftungsbefehl sie von diesem Schritt abgehalten hätte. In dem Mißton von Kling fand sich auch ein geladener sechsstündiger Revolver. Die beiden Gefangenen werden die Zeit bis zu ihrer Auslieferung in den Zellen eines englischen Polizeigefängnisses verbringen.

Eine sensationelle Verhaftung wird aus Salzburg gemeldet. Dort wurde nämlich Dr. Julius Fränzl v. Besenel, Direktor der Unfallversicherungsanstalt, unter der Anklage der Amtsveruntreuung verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Unter dem Ministerium Auerbach war er Bezirkshauptmann (Landrat) in Krain und Steiermark und machte sich durch sein barbares und rücksichtsloses Vorgehen so verhasst, daß Graf Taaffe, als er die Leitung der Staatseinkassatur übernahm, ihn nach Obersteiermark versetzte. Als in Oesterreich das Arbeiter-Unfallversicherungs-Gesetz vor drei Jahren zur Ausführung gelangte und im Sinne desselben sieben territoriale Arbeiter-Versicherungsanstalten errichtet wurden, erhielt Besenel die Leitung der Versicherungsanstalt in Salzburg, welche die Kronländer Tirol mit Vorarlberg, Salzburg und Oberösterreich umfaßt. Im vorigen Jahre wurde Besenel zum Direktor der Anstalt ernannt. In dieser Stellung hat er sich nun Unterschlagung zu Schulden kommen lassen.

Der wiedergefundene Sohn. Der aus Paris flüchtige jugendliche Millionendieb Melioro wurde im Grand Hotel zu Brüssel von der Polizei aufgegriffen, als er eben beim Souper saß. Seine Verhaftung konnte jedoch nicht vorgenommen werden, weil die Verredung der besorglichen Mutter, die Anklage gegen den Sohn zu erheben, bestritten wurde und nicht nachgewiesen werden konnte. Die bei dem jungen Mann vorgefundenen 240 000 Frank wurden beschlagnahmt; seine Geliebte wegen Schleierei und Diebstahls verhaftet. Bei ihr wurden 60 000 Frank und Juwelen im Werte von 30 000 Frank beschlagnahmt.

Verbrannt. Bei dem Brande zu Velle in einer Wobwaren-Fabrik fanden zahlreiche Personen ihren Tod in den Flammen. Bisher wurden fünf Leichen geborgen, man glaubt aber, daß noch weitere sieben Personen verbrannt sind.

Boulanger's Nachlaß. Am 7. März findet in Brüssel die gerichtliche Versteigerung des Nachlasses des verstorbenen Generals Boulanger statt. Der Wert der Möbel und sonstigen Einrichtungsgegenstände in der Wohnung des Generals wird auf 35 000 Frank geschätzt, denen ein Einlösenschein von etwa 25 000 Frank gegenübersteht. Die nächsten Angehörigen Boulanger's

und in seinem Testamente ausdrücklich bezeichneten Personen gehen bei diesem Nachlaß leer aus, da der nach Zahlung der Schuld möglicherweise übrig bleibende Betrag von zehntausend Frank für die große Mutter des Generals bestimmt ist, welche in Rouen in großer Dürftigkeit lebt.

Für Freitag hatten die radikalen Arbeiter Noms einen Generalstreik verabredet. Die Beteiligung an diesem Streik war aber keineswegs eine allgemeine. Militärische Vorkehrungsmaßregeln waren getroffen. Auf dem Maitiff-Platz wurde eine Bombe gelandert; es entzündete viel Rumm, aber niemand wurde verunndet. Die beiden Urheber wurden verhaftet. 250 Steinewerker wollten vom Justizpalast aus über die Überbrücke ins Innere der Stadt drängen, Infanterie trieb dieselben in die Flucht. Bei 30 in der Nacht Verhafteten wurden Bilder der Anarchisten in Chicago gefunden.

Von einer fürchtbaren Schiffskatastrophe berichten erst jetzt briefliche Nachrichten aus Sydney vom 7. Januar. Danach ist in den ersten Tagen des Jahres einer der schnellsten Segler im Südpazifik, die Brigantine „Tahiti“ untergegangen. Sie befand sich auf der Fahrt von der Silberinsel nach San Benito in Mexiko und hatte 70 Insulaner an Bord, welche sich kontraktlich zu dreijähriger Arbeit auf den mexikanischen Kaffeeplantagen verpflichtet hatten, als das Unglück geschah. Außer den 370 Eingeborenen verloren noch der Kapitän, ein New Yorker Advokat, ein junger Arzt, zwei Steuerleute und etwa zehn Matrosen ihr Leben.

Gerichtshalle.

Frankfurt. In einem Inzestprozeß entschied das Oberlandesgericht in dritter Instanz, daß Eltern, die ihre Kinder nicht impfen lassen, wegen desselben Falles von Impferverweigerung widerholte polizeiliche Strafbefehle aufrelegt werden können.

Aus Deutsch-Westafrika.

Ueber die deutsche Schule in Togo liegt ein interessanter Bericht des Lehrers K. Köhler aus Klein-Popo vor, dem wir nach dem „Deutsch-Kolonialbl.“ folgendes entnehmen: Am 9. November begann ich meine Thätigkeit mit der Aufnahme der Schüler. An demselben Tage meldeten sich noch über 60, in den nächsten Tagen stieg die Zahl der Schüler auf ungefähr 80. Doch mußten verchiedene als noch zu jung wegen entlassen werden; einige blieben von selbst weg, so daß die gegenwärtige Zahl der Schüler 65 beträgt. Da die Zahl derselben für eine einzige Klasse zu groß war, außerdem auch der Raum nicht gerichtet hätte, teilte ich die Kinder in zwei Parallelklassen, von denen die eine vormittags von 8-10 Uhr, die andere nachmittags von 2 bis 4 1/2 Uhr unterrichtet wurde. Der Sonnabend ist Schulfest. Nach vierzehn Tagen schritt ich zur neuen Klasseninteilung; die Begabteren beider Klassen warf ich zu einer Klasse zusammen, die vormittags unterrichtet wird; die andere wird nachmittags unterrichtet. Diese Teilung war notwendig, weil sonst die begabten und fleißigen Schüler zu sehr durch die anderen ausgehalten worden wären. Die Unterrichtsfächer sind Lesen, Schreiben, Rechnen, Sprachübungen, verbunden mit Anschauungsunterricht, Singen und Turnen, letzteres viermal in der Woche nachmittags von 5-6 Uhr, im Anschluß daran Spiele. Eines der fruchtbarsten Unterrichtsfächer ist das Schreiben. Bei dem bestimmten Nachschubungsdrang der Schwarzen fällt es den Schülern nicht schwer, auch schwierige Aufgaben in kurzer Zeit richtig darzustellen. Alles, was gelehrt wird, wird von den Schülern frei nach Diktat niedergeschrieben. Im Rechnen arbeite ich bis jetzt im Zahlenraum von 1 bis 10. Bei der großen Vorliebe der Eingeborenen für den Handel ist dieses Fach von großer Bedeutung. Sehr wichtig ist naturgemäß auch die Sprach- und Sprachübungen, verbunden mit Anschauungsunterricht. Die Schüler lernen in erster Linie deutsch, die Gegenstände in der Schule, Körpertheile, Kleidungsstücke, Haushaltsgegenstände benennen; aus den gemeinsamen Wörtern werden Sätze gebildet. Von Bildern, die gezeichnet werden,

werden die Namen eingeprägt und Thätigkeiten bezm. Gegenständen entwickelt. Bekanntlich macht die deutsche Sprache, namentlich die Aussprache, den meisten Ausländern große Schwierigkeiten. In erhöhtem Maße trifft das auch bei den Negeren zu. Unter den deutschen Lauten gibt es für sie verwickelte Schwebelauten, vor allem z, das weiche j ausgesprochen wird, ferner d, s, ch und ba, außerdem Konsonantenverbindungen wie gl, ll, gr, fr, u. s. Was den Anschauungsunterricht betrifft, so bringen die Schüler namentlich den geographischen Charakterbildern sehr großes Interesse und auch Verständnis entgegen. Großes Staunen erregte das Feuermeer von Berlin, große Freude ein Bild, die Zerkerte darstellend, wo Neger mit den auch hier gebräuchlichen Instrumenten arbeiten, ebenso ein Bild von Kamerun, wo ja die Verhältnisse ähnlich sind wie hier. Die Schüler sind sehr misgigerig und wollen auch über die kleinste Kleinigkeit belehrt sein. Zu den angenehmen Fächern zählt das Singen. Bekanntlich haben die Neger an Musik und Tanz eine große Freude, und so macht auch das Singen meinen Schülern besonders Vergnügen; zudem besitzen sie alle die dafür nötige Begabung. Gensio zeigen die Knaben für das Lernen sehr viel Interesse. Von den Spielen finden die Ballspiele am meisten Anklang. Soll ich den Eindruck, den ich bis jetzt vor meinen Schülern bekommen habe, zusammenfassen, so muß ich sagen, daß die Negerkinder im Durchschnitt hinter unseren deutschen Schülern zurückfallen, doch bei weitem nicht in dem Maße, als man gewöhnlich annimmt. Nicht wenige können es mit den begabtesten deutschen Schülern aufnehmen, zeigen namentlich ein sehr bedeutendes Auffassungsvermögen. Was einzelne hervorragende Eigenschaften der schwarzen Schüler betrifft, so möchte ich im Anfang ein starker Hang zum Stehlen bemerken, indem die Schüler einander die GriffeL wegnahmen. Nachdem aber in zwei Fällen strenge Züchtigung teilte des Vaters erfolgt war, dem ich die Sache mitteilte, ist bis jetzt kein weiterer Fall vorgekommen. Gensio machte ich ein ziemlich starkes Vang zum Singen bemerkbar. Bis jetzt habe ich die Beobachtung gemacht, daß die Schwarzen vor dem ihrer Pflicht richtig nachkommen, wenn sie beaufsichtigt werden; sobald sie sich aber um einen Moment unbedacht glauben, lassen sie nach. Das zeigt sich auch in der oft mangelhaften Ausführung der Hausaufgaben. Einen wichtigen Faktor in der Unterrichtsleistung bilden die Schulstrafen. Im allgemeinen suche ich fürpliche Züchtigungen thätlich zu vermeiden. An anderer Stelle treten die auch in Deutschland üblichen Schulfestnagen, wozu ich noch ein besonderes Spiel von Ehrenstrafen bzw. Bestrafungen geübt habe. Andere Schüler, andere Behandlung. So erhalten z. B. Schüler, die sich durch Fleiß und gutes Betragen auszeichnen, ein kleines Geschenk, falls und unartige werden namentlich aufgegriffen und von verchiedenen Vermögensfragen ausgeschlossen. Solche und ähnliche Mittel haben bis jetzt ihre Wirkung nicht verfehlt. Eine halbe Stunde vor Beginn der Schule wird die geborgte Waase geläutert, der größte Teil der Schüler steht sich pünktlich ein. Doch bei dem bekannten Blödsinn des Schwarzen, der sich zu allem geringen Zeit läßt, überhaupt von dem Wert der Zeit keine Ahnung hat, kommt es jeden Tag vor, daß einzelne zu spät kommen; diese müssen dann zur großen Freude der anderen nach dem Unterricht nachsehen. Wie mir von verchiedenen Seiten berichtet wurde, liegt den Eltern sehr viel daran, daß ihre Kinder Deutsch lernen. Einzelne Fälle abgesehen, halten sie ihre Kinder zum pünktlichen Schulbesuch an. Sie nehmen auch regen Anteil an den Fortschritten der Kinder und gewöhnen auf diese Weise unwillkürlich Interesse an Deutschlun überhaupt und das um so mehr, als die Kinder zu Hause getrennt berichten, was sie in der Schule gesehen und gehört haben. Daß sich die Kinder auch gegenseitig beeinflussen, geht daraus hervor, daß ich auch von solchen deutsch geübt wurde, die nicht zu meinen Schülern gehören. Ueberhaupt glaube ich bemerkt zu haben, daß, seitdem ich meinen Schülern eingeprägt habe, jeden Weizen zu grünen, auch solche Kinder grünen, die es vorher nicht thaten.

Der falsche Graf.

(Fortsetzung.)

Dies geschieht fast nie, denn erstens wird der Sträfling, dessen Kettengefänge einstruppig, stets hart beizet; sobald sich fast immer die Kettenpartner spinneneind. Das ist leicht erklärlich, denn ein liebes Paar, in solcher Weise aneinander gefesselt, wird sich bald satt bekommen.

Die Berechnung, welche in solcher Koppelung liegt, ist daher wohl eine praktische, zugleich auch eine ganz schändliche.

Unberechtigt kann die Flucht in Momenten versucht werden, wo der Sträfling von dem Gefährten gelöst wird. Viele treten für gewöhnlich jedoch nie auf längere Dauer ein; nur gewisse Handwerker oder Büroarbeiter sind aus Stunden Hölzler; bessere Behandlung und die Aussicht auf harte Strafe, wenn der Versuch mißlingt, unterdrückt jedoch bei ihnen den Gedanken an Flucht.

Sobald nun allerdings die Ketten locker, doch nur schwere Krankheit macht hier krank, und ehe noch die Beseufung vollkommen ist, die Koppelung schon wieder erfolgt. Solche Menschen können nicht an Flucht denken.

Dies sind jedoch nur ungerordnete Bedingungen, und die Flucht gefährt hauptsächlich in zwei verchiedene Aufgaben, nämlich aus dem Bagno zu entkommen, und die glückliche Entfernung aus dessen Nähe. Die erste Bedingung liegt am nächsten und erscheint deshalb als die hauptsächlichste.

Der Bagno besteht aus festen, massiven Gebäuden, überall mit doppelten Thürten und doppel vergitterten kleinen Fenstern.

In den Gängen sind stets in allen Lokalen, sofern sich Sträflinge darin befinden, bewaffnete Aufseher. Die Gebäude umgibt ein innerer Hof und eine hohe, mit Eisenplatten besetzte Mauer; neben dem einzigen Portal befindet sich eine Aufseherwache und noch ein Streifen Patrouillen in diesem Hofe umher.

Früher hielt man sogar große Hunde dabeist; doch als einst ein Sträfling diese so an sich gewöhnt, daß sie auf seinen Befehl einen Aufseher zerriß, schaffte man diese Tiere ab.

Den inneren Hof umgibt ein äußerer und diesen eine zweite Mauer, ganz wie die erste beschaffen. Am Thore desselben befinden sich eine starke Wächterwache, und Patrouillen derselben gehen in diesem Hofe wie außerhalb der Mauer. Werden die Sträflinge zur Arbeit außerhalb des Gebäudes geführt, so sind sie von einem Stränge von Militärten und Aufsehern umrahmt. Keiner darf sich bücken und kein Fremder sich dem Zuge nähern. Die Arbeitsplätze sollen überhaupt stets abgeschlossen sein. Die Kette zwischen der einen Hand und dem einen Fuß wird den Sträflingen nie abgenommen.

Der flüchtige Sträfling muß sich also mit seinem Gefesseln abfinden, unter allen Umständen seine eigene Kette brechen, die Wachposten seiner Gefährten und der Aufseher im Laufe täuschen, zwei Wachen postieren, oder zwei Mauern übersteigen und es erst dann im Freien.

Gerettet ist er dadurch noch lange nicht, denn seine Entfernung bleibt höchstens eine Stunde

verborgen, dann fällt der sie anwendende Kanonenschuß, und die umgebende Bevölkerung beginnt ihre Jagd auf den Entspringenen, eine für seine Wiederergriffung ausgelegte Prämie zu verdienen. Die angebotene Strafe verhindert Mißheilig, eine Flucht zu unterstützen; das geschorene Haupt, das glatte, bleiche Gesicht und die Kleidung machen den Flüchtling jedem sofort kenntlich.

Es ist begreiflich, daß nur durch Mitwirkung eines Aufseherscauten oder einer Hilfe von außen die Flucht, und auch dann noch sehr schwer, zu erlangen ist.

Denkungsachtet denkt fast jeder Sträfling an eine solche, und das ist wiederum nur natürlich. Auch gelingt eine Flucht zu Zeiten, wenn die gefangenen Bewohner eines Saales beschließen, daß jemand entfliehen soll. Dazu ist aber nötig, daß sich einige andere opfern, und solche Fälle sind wirklich bagewesen. Wahrscheinlich ward über diesen Gegenstand früher auch zwischen Bennoit und Gilbert verhandelt, doch konnte es nur in der ersten Zeit gewesen sein. Denn bald ward das Verhältnis wieder ein sehr unangenehmes und unbilliges. Bennoit vermochte seinen Groll nicht zu unterdrücken, und Gilbert endlich dadurch erzürnt, gab ihm Scheltworte und Hülfe zurück, wenn es zu solchen kam.

So verdrachten die früheren Freunde drei volle Jahre, bis 1809. Damals war Oesterreich dem Norden von neuem unterlegen und mußte ihm, außer anderen Erbteilen, noch eine Kaiserthroner sichern. Die Siege und die großen Ausichten mußten dahingefest werden und wurden auch geleistet.

Nach einem Festmahle dieser Art kam jedoch der in Belinaune befindliche Infanterie, unter dem auch der Bagno stand, auf die Idee, selber zu befehlen und dort einen Akt der Gnade auszuüben. Viel sollte und konnte nicht abfallen; doch ließ der hohe Herr sich die Leute vorstellen, welche ursprünglich in besseren Verhältnissen gelebt hatten, und erkundigte sich nach ihren Verdienen und ihrer Führung.

Gilbert Milhaud, als ehemaliger Militär, mußte dem Admiral besonders auffallen; er ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein, fragte nach seinem Verstande und Gilbert teilte daselbe in seinem ganzen Umfang mit.

Der Admiral fragte nach dem Feldzuge, die er mitgemacht, nach seinem Verkommen, und er hielt auch darauf ausreißenden Befcheid. Es ergreift ein menschliches Mitleiden den hohen Herrn; er befehlt, den ehemaligen Offizier nicht mehr zu schweren Arbeiten, sondern als Büroarbeiter zu benutzen und ihm einen seiner Bildung angemessenen Partner zu geben.

So wurden also Bennoit und Gilbert getrennt, letzterer auch in einen anderen Schiffsloft gelegt, und von Stambul an, während der Arbeitszeit, von seinem neuen Kettengefessenen getrennt, als Schreiber beschäftigt.

Eine der Bedingungen zur Flucht war also erfüllt und gewiß dachte Gilbert von dem Momente ab in allem Entschlossen eine solche. Obwohl noch jung, war er doch nicht so sanguinisch, seine Absichten sofort zu verwirklichen. Wie sehr ging er daran, die Sache systematisch auszuführen.

Einmal einen mißlungenen Versuch gemacht.

